

heute noch einen Einfluß auf den Wandel der Arten ausübt (100). Die Ausführungen über „Das Problem der Zeit“ (102) sind eher etwas knapp geraten. Hier hätte man nicht nur eine geschichtliche Reminiszenz der Zeit um Darwin erwartet, sondern auch heutige Problematik der Zeitmessung ausführlich behandelt gewünscht. – In dem langen Beitrag von A. Gläßer: „Theologie und Evolutionstheorie im 19. Jahrhundert“ wird ein geschichtlicher Überblick über die Auseinandersetzungen zwischen der Theologie und der ersten Zeit nach Veröffentlichung von Darwins Werk 1859 „Über den Ursprung der Arten“ gegeben. Wenn auch viele dieser Diskussionen heute überholt sind, so wird doch unbewußt das Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Theologie von den anfänglichen Mißverständnissen der beiden Wissenschaften und den gegenseitigen Verdächtigungen belastet. Dankenswerterweise bleibt der Verf. jedoch nicht beim 19. Jh. stehen (wie der Titel es vermuten läßt), sondern bringt in einem letzten Abschnitt („Probleme des zwanzigsten Jahrhunderts“) auch die heute noch offenen Fragestellungen. Bei der Beantwortung ist auf die „Komplementarität exakter Forschung und sinn-deutender Naturbetrachtung“ zu achten (131). Das gilt ganz besonders für die Frage nach dem Menschen, seiner Stellung in der Welt der Organismen und der Frage nach seinem Wesen. – B. Fraling prüft die „Begründung ethischen Verhaltens“ (141–162). Dabei legt er besonders Wert auf die „Rationalität . . . der Normenbegründung“, der sich auch das „Ethos als Zeugnis für den Glauben“ (157) zu stellen habe. – Gut ist auch die kritische Prüfung des altruistischen Verhaltens (163–188) von D. S. Peters. Er zeigt auf, daß viele Verhaltensweisen, die man als altruistisch bezeichnet, zu Unrecht so genannt werden. – Der herausragende Artikel des ganzen Buches ist sicher der von R. Mosis: Alttestamentliches Reden von Schöpfer und Schöpfung und naturwissenschaftliche Methodenproblematik. Mosis zeigt, daß es wissenschaftstheoretisch viele Parallelen zwischen Naturwissenschaften und Theologie gibt. Sehr geistreich sind die Ausführungen über „Naturerkenntnis und Theologie im Alten Testament“ (209–218) und der letzte Teil „Weltanschauung und Naturwissenschaft“ (218–226).

Das ganze Buch ist eine Veröffentlichung der Referate, die im Oktober 1979 in Eichstädt als interdisziplinäres Gespräch zwischen Wissenschaftlern des Forschungsinstituts Senckenberg in Frankfurt und Philosophen und Theologen der damaligen Kirchlichen Gesamthochschule Eichstädt gehalten wurden. Man sollte diesen Vortragscharakter bei der Beurteilung berücksichtigen. Als Artikel geschrieben hätte man sicher eine schärfere Durcharbeitung und Straffung im Stil erwartet. Die Lektüre ist aber sehr zu empfehlen, um den heutigen Stand des Gespräches zwischen Theologie und Naturwissenschaft kennenzulernen. Fragen kann man allerdings, ob der Titel „. . . ethische Fragestellungen“ wirklich dem Inhalt entspricht. R. Koltermann S. J.

Psychologische Grundlagenforschung: Ethik und Recht. Hrsg. Lenelis Kruse / Martin Kumpf. Bern/Stuttgart/Wien: Huber 1981. 365 S.

Die Fragen, die die psychologische Grundlagenforschung an Ethik und Recht stellt und die Richtlinien, die von dieser Seite her der psychologischen und imgrunde jeder Forschung angeboten bzw. auferlegt werden, die sich mit dem Menschen beschäftigt (vor allem Sozialwissenschaften und Medizin) waren Gegenstand des interdisziplinären Kolloquiums, dessen Beiträge in diesem Band veröffentlicht werden. Für die rechtliche Seite der hier vorliegenden Probleme gelten zwei Formulierungen des Grundgesetzes, die die Freiheit der Wissenschaft in Forschung und Lehre sowie die Unantastbarkeit der Würde des Menschen garantieren. Zu den ethischen Problemen, die sich aus diesen Grundsätzen für die psychologische und überhaupt jede humanwissenschaftliche Forschung und Praxis ergeben, hat die American Psychological Association „Ethical Standards“, die hier auszugsweise im Anhang mitgeteilt werden (345 f.) formuliert. Auch die in diesem Zusammenhang unmittelbar einschlägige revidierte Fassung von Helsinki (Tokio) 1975 („Empfehlung für Ärzte, die in der biochemischen Forschung am Menschen tätig sind“) ist im Anhang des Buches abgedruckt (353 f.). – Über den Stand der Diskussion von ethischen Problemen in der psychologischen Forschung berichtet Schuler (13–39). L. Kruse geht dem Problem von möglichen Alternativen zu ethisch fragwürdigen Techniken in der psychologischen Forschung nach (69–106). Gegenüber der „modernen Variante des psychologischen Experimentes“, dem Rollenspiel, bei dem Täuschungen der Versuchsperson vermieden werden, meldet sie Bedenken an, da sie in ihren Konsequenzen („neuer Mensch“ und „heile Welt“)

auch Zweifel auslösen kann. Auf ethische Probleme psychologischer Forschung unter dem Aspekt von Vorkonstruierung des Erlebens und des Verhaltens durch neuartige Situationen und deren Auswirkungen weist *H. Fieger* hin (107–116). – In seinem Beitrag „Forschung als Handlung – Zur Moralpsychologie von Wirkung und Verantwortung“ (117–137), behandelt *C. F. Graumann* ein Thema, das eingehender Diskussion nicht nur experimentell arbeitender Psychologie, sondern auch der Ethik empfohlen werden kann. Hier seien nur die Hauptgesichtspunkte angeführt: Handlung, Wirkung und Nebenwirkung, die Zuteilung von Verantwortung, Modalitäten des Unvorhergesehenen. Auch die Neben- und Folgewirkungen können aus den Überlegungen zur Grundlagenforschung der Psychologie nicht einfach ausgeschlossen werden – man denke an die ökologischen Veränderungen, die z. B. durch die Schädlingsbekämpfung als Folgewirkungen eingetreten sind. Für die Attribuierung von Verantwortlichkeit auf dem Boden der Grundlagenforschung in der Psychologie, speziell in ihren Anwendungen in klinischer und pädagogischer Psychologie, ergibt sich damit die Frage: Was konnte oder mußte der Forscher voraussehen? Dabei sind die jeweils verschiedenen „Modalitäten des Unvorhergesehenen“ (129 f.) zu beachten. – Über die „Sittlichen Grenzen psychologischer Forschung“ sprach *O. Höfer* (237–261, vgl. auch seine Diskussionsbeiträge). *H. Lenk* und *E. Fulda* haben einen wohlgedachten Beitrag zum Thema „Zur ethischen Problematik von Humanexperimenten und in der sozialpsychologischen Grundlagenforschung“ geliefert (263–301). Daß „eine sehr genaue Voraussage des Verhaltens von Versuchspersonen aufgrund situativer Bedingungen trotz bestehenden Freiheitsbewußtseins“ (323) gegen die Juristen ein schlüssiges Argument gegen die Freiheit der Willensentscheidung sei, erscheint uns zweifelhaft (vgl. 100). – Drei Referate behandeln die juristische Seite des Forschungsgebietes: *E. Deutsch*, Persönlichkeitsrechtliche Aspekte der Soziopsychologischen Forschung (163–171); *A. Esser*, Legitimationsprobleme sozialwissenschaftlicher Forschung am Menschen (173–199); *G. Wiese*, Persönlichkeitsrechtliche Grenzen sozialpsychologischer Experimente (201–236).
L. Gilen S. J.

Amelang, Manfred / Bartusek, Dieter, Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung (Kohlhammer Standards-Psychologie Basisbücher). Stuttgart: Kohlhammer 1981. 568 S.

In den 5 Hauptteilen dieses Basisbuches behandeln die Verf. in z. T. sehr ausführlichen Referaten und kritischen Stellungnahmen zu den vorliegenden Forschungen folgende Themen: Grundlagen der Differentiellen Psychologie (17–69), Forschungsmethoden der Differentiellen Psychologie (70–164), Bereiche interindividueller Differenzen (165–400), Dimensionen interindividueller Unterschiede (401–453), Auswirkungen interindividueller Differenzen (454–475). Die Hauptteile sind wieder vielfach untergliedert. So umfaßt der 3. Teil den Leistungs- (165–239) und den Persönlichkeitsbereich (239–400) und schließt mit einer zusammenfassenden Kritik. Unterabschnitte sind den Persönlichkeitstheorien von Guilford (248 f.), Cattell (256 f.), Eysenck (269 f.), Psychodynamischen Persönlichkeitskonstrukten (300 f.) gewidmet. Dabei ist besonders auf die Stellungnahme gegenüber Freud und der Psychoanalyse hinzuweisen. Starke Bedenken werden gegen den Wissenschaftscharakter der Psychoanalyse vorgebracht, weil die Überprüfbarkeit ihrer Annahmen durch empirische Beobachtungen kaum möglich ist. So kann etwa aggressives Verhalten wie auch dessen Ausbleiben, das man erwartet hatte, mit der psychoanalytischen Theorie übereinstimmen (308). Eingehend spricht das Buch über die Ängstlichkeit (324 f.) sowie über Aggression und Aggressivität (345 f.). In der Behandlung der Ängstlichkeit geht die Schrift auf die klinisch-psychologischen, die allgemein-psychologisch-experimentiellen und die differentialpsychologischen Aspekte des Problems ein. Die Aggressivität wird als Folge von Trieben und Instinkten, aber auch als Folge von Lernprozessen dargestellt. In diesem Teil des Buches werden sodann verhaltenstheoretische Persönlichkeitskonstrukte vorgestellt (561 f., unter anderem Mischel) sowie einige kognitive Persönlichkeitstheorien (384). – Im 4. Teil beschäftigt sich das Buch mit Determinanten interindividueller Unterschiede (400–453): Frage der Vererbung unter besonderer Berücksichtigung der Zwillingsforschung, Umwelteinflüsse (in zusammengedrungener Form, 420–426), das Geschlecht (442 f.) mit einem kurzen Überblick über die biologischen Grundlagen, hormonaler Ausprägung und Erziehungsfaktoren. Ein Abschnitt beschäftigt sich mit